

ZUR MITFEIER DER HEILIGEN MESSE

Hirtenwort des Bischofs von Mainz*)

Wenn der Bischof zu Beginn der heiligen Fastenzeit sich überlegt, was er seinen Gläubigen aus diesem Anlaß sagen soll, dann wendet er sich einer Wahrheit zu, die für seine Gläubigen besonders praktische Bedeutung hat. Handelt es sich doch um eine einmalige Gelegenheit, zu den Seinen zu sprechen, da diese heilige Zeit des österlichen Mysteriums das ganze Kirchenjahr krönt. So hebt sich auch über alle Kundgebungen des Bischofs im Laufe eines Jahres der Brief heraus, den er in der heiligen Fastenzeit an seine Gläubigen richtet.

Ich habe euch früher schon einmal gesagt, daß man die Christenheit nicht nur verstehen soll als „die Gemeinschaft der rechtgläubigen Christen“, d. h. derer, die im rechten, wahren Glauben verbunden, beglückt und bereichert sind, sondern daß das christliche Volk vor allem als das heilige Gottesvolk, als das Israel des Neuen Bundes, als die priesterliche Gottesfamilie gesehen werden muß, die dem Vater im Himmel täglich das eine, „reine, heilige und makellose Opfer“ darbringt, und damit sein eigenes Wesen in unverwechselbarer Klarheit und Deutlichkeit ausdrückt.

Dem heiligen Augustinus schreibt man ein Wort zu: „Wer gut zu beten weiß, der weiß auch gut zu leben.“ Man könnte dies Wort ein wenig abwandeln: „Wer gut die heilige Messe mitfeiert, der weiß auch gut zu leben.“

Hierbei ist aber als ein besonderer Höhepunkt zu beachten, daß wir bei diesem heiligen Opfer aktiv beteiligt sind, d. h. nicht bloß „die heilige Messe mit Andacht hören“ — das tun wir zwar auch, aber wir tun mehr. Wir dürfen das heilige Opfer feiern — mitfeiern als dafür Bestimmte, Geheiligte, Geweihte, die in diesem heiligen Akt die Höhe ihres Christseins betätigen und erleben, in Gemeinschaft mit dem priesterlichen, gesalbten Gottesdiener, der als Chorführer auftritt und der die Verbindung mit unserem himmlischen Chorführer, Christus dem Herrn, in seiner Person dar- und herstellt.

Tätige Teilnahme — „actuosa participatio“ am heiligen Opfer, die Parole des heiligen Papstes Pius X., die der Liturgische Kongreß in Assisi so kräftig aufgriff, laßt mich durch einige Anregungen euch empfehlen.

Unser Heiliger Vater Pius XII. rechnet in seiner großen Ansprache auf dem Laienkongreß des vergangenen Oktober den Dienst am Altare und im Kirchenchor zu den vornehmsten Betätigungen der Katholischen Aktion. Er gibt ihnen deshalb diesen vornehmen Rang, weil es ein auszeichnender Ehrendienst der Erwachsenen und eine besonders aktive Anteilnahme am Gottesdienst ist; an dem Gottesdienst, der nicht scheidet zwischen aktivem Klerus und inaktiven Laien, sondern der beide zum Einsatz bringen will. Schon das Wort Liturgie = Volksdienst, erinnert daran, daß wir im heiligen Geschehen ein Gemeinschaftswerk zu sehen haben. Der einzelne steht darin nicht vereinzelt vor Gott, sondern in Gemeinschaft. Jeder hat eine Aufgabe, jeder eine Rolle, wenn wir uns so ausdrücken dürfen: der Priester, der Altardiener, der Chor, das Volk. Je feierlicher der Gottesdienst ist, desto reicher ist die Gemeinschaft ge-

*) Exzellenz **Dr. Albert Stöhr**, Liturgischer Referent der Fuldaer Bischofskonferenz, erließ diesen Hirtenbrief für die diesjährige Fastenzeit. Die Red.

gliedert, desto deutlicher ist auch die Aufgabe jedes einzelnen zu sehen und zu unterscheiden. Der Priester ist nicht Herr in der heiligen Handlung, sondern erster Diener. Den Altardiener weist schon der Name auf seine dienende Aufgabe hin. Der Kirchenchor soll sich auch als Diener fühlen, also nicht als Herrscher in der Kirche. Er soll nicht dem Volk, das gerade an festlichen Tagen besonders nach der Aussprache seiner Gefühle im Liede sich sehnt, den Mund verschließen, sondern durch besonders meisterliche Leistung es anregen und festlich stimmen, damit der Volksgesang, der auch an den höchsten Festen im Hochamt nicht entbehrt werden kann, doppelt beschwingt sei. Wir danken den Kirchenchören für diesen Dienst freudigen Herzens.

Man hat in letzter Zeit besser erkannt, welche Teile der heiligen Messe dem Chor zukommen, welche dem Volk. Dem Chor (Schola) sind die schwierigeren und komplizierteren, auch die häufig wechselnden Gesänge besonders angepaßt, dem Volk die einfacheren und öfters wiederkehrenden Teile. Leider hat sich im Laufe der letzten Jahrhunderte der mehrstimmige Chorgesang auf die gleichbleibenden Texte der heiligen Messe konzentriert, auf das sogenannte *Ordinarium missae*, nämlich: Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus mit Benedictus, Agnus Dei. Dadurch wurde das Volk von diesen Teilen abgedrängt, obwohl dafür verhältnismäßig leicht sangbare Melodien im Choral bereit lagen.

Laßt mich ein Beispiel dafür anführen, das sich hoffentlich für die ganze Diözese als bahnbrechend erweisen wird!

In der Mitte des Augusts findet auf dem Rochusberg in Bingen die große, weither besuchte Wallfahrt zu Ehren des heiligen Rochus statt. Insbesondere die Pfarrgemeinde Bingen mit ihrem hochgebildeten Kirchenchor hat ihr Bestes dazu beigetragen, den festlichen Gottesdienst in seinem Glanz zu erhöhen. Und doch war sie gerne bereit, darauf einzugehen, daß auch bei dieser hochfestlichen Gelegenheit dem Volke das *ordinarium missae* zum Gesang überlassen wird. Die Kirchenchöre der ganzen Umgebung von Bingen sind aufgerufen worden, für das nächste Rochusfest die erste Choralmesse in unserem Gesangbuch mit den Gläubigen einzuüben. Der Binger Kirchenchor wird die wechselnden Teile der heiligen Messe zu Ehren des heiligen Rochus in besonderen Kompositionen zum Vortrag bringen. Und so werden Chor und Volk in heiligem Wechseldienst ihr Bestes dazu beitragen, daß dieses Pontifikalamt in vollstem Glanze erstrahlt, aber auch, daß der Jubel des festlich gestimmten Volkes mächtig und einheitlich zum Himmel töne, so wie es der heilige Paulus im Römerbrief wünscht (Röm. 15,5,6): „Der Gott der Geduld und des Trostes verleihe euch einer Gesinnung zu sein untereinander nach dem Vorbild Jesu Christi, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott den Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlichet.“ Ja, es wird der irdische Chor sich mit den himmlischen Chören mischen zu einem vieltausendstimmigen, mitreißenden Sanctus!

Ich möchte hoffen und wünschen, daß von dieser einmaligen Gelegenheit in Bingen aus ein heiliger Wetteifer auch die anderen Dekanate ergreift und ein frisches Voranschreiten auf den Pfaden des kirchlichen Chorals einsetzt, das zunächst den marianischen Antiphonen zugute kommen könnte. Aber vielleicht würden wir dann noch weitergeführt und Sehnsucht empfinden nach bisher ungekannten Herrlichkeiten des kirchlichen Chorals.

Keineswegs brauchen wir zu befürchten, daß damit unser deutscher Volksgesang verdrängt würde. Den wollen wir gleichen Schrittes damit fördern und pflegen. Wir brauchen auch nicht zu bangen, daß damit die innere Anteilnahme des mitfeiernden Volkes sich abschwäche. Im Gegenteil! Diese wenigen, immer wiederkehrenden lateinischen Texte sind in ihrem Sinn sehr leicht zu verstehen und aufzufassen, in wachsendem Maße, je öfter wir sie gebrauchen. Sprechen wir doch mit ihnen die Muttersprache unserer heiligen Mutter Kirche und lernen so, diese Sprache immer inniger zu lieben und immer verständnisvoller zu gebrauchen. Ich hoffe, wir werden bald dahin kommen, daß einmal im Monat in unseren Pfarrkirchen Choralamt sein kann. Die drei übrigen Sonntage bieten noch reichlichen Raum für unsere deutschen Hochämter oder Singmessen.

Gewiß sind mit dem Singen des Ordinariums in Choral nicht alle Fragen gelöst. Gewiß muß noch eine Art gefunden werden, auch den wechselnden Texten ihr Recht zu verschaffen, aber mit gutem Willen und unter Einschaltung der Erziehungsarbeit der Kirchenchöre läßt sich dies bewältigen.

Die kleinen Gemeinden, die dies wenigstens vorläufig noch nicht fertig bringen, mögen bei der bisherigen Feierform verbleiben.

Mit ganz besonderem Nachdruck möchte ich euch zur lebendigeren und aktiveren Anteilnahme bei der heiligen Messe anregen durch Hinweis darauf, daß die heilige Messe weithin den Charakter der Zwiesprache aufweist. Achtet einmal darauf, wie oft der Priester im Verlauf des heiligen Geschehens uns anspricht und dann auch wie selbstverständlich Antwort erwartet. Vor kurzem hat ein neuerer Erklärer der heiligen Messe geschrieben: auf einen Anruf, auf einen Gruß zu antworten, sei einfach eine Frage der Wohlerzogenheit. Wie lebendig könnte unser Gottesdienst werden, wenn wir darauf mehr achteten und in wirklicher, innerer Sammlung die Antwort gäben.

a) Da steht in erster Linie das Amen. Es ist eine Zustimmung zu dem vorher Gesagten. Das Amen begegnet uns oft in der Heiligen Schrift und bedeutet dabei ungefähr dasselbe wie unser deutsches: Ja, so ist es; oder: So sei es. Mit diesem Amen nehmen wir die Gebetsworte des Priesters in den eigenen Mund. Wenn der Priester spricht, hören wir entweder zu, oder wir beten sein Gebet in der deutschen Übersetzung aus dem Schott, dem Bomm, oder auch neuerdings aus unserem Gesangbuch mit. Bei der Herausgabe unseres Gesangbuches haben wir Wert darauf gelegt, auch die beweglichen Teile der Sonn- und Feiertagsmessen euch anzubieten, damit eine möglichst weitgehende Aufnahme dieser herrlichen Gebetstexte, die wir als wahre Gebetsperlen bezeichnen dürfen, gewährleistet sei. Mit dem Amen machen wir uns diese Gebetstexte zu eigen, stimmen ihnen freudig zu und machen die Anliegen der heiligen Kirche, die sich darin ausdrücken, zu unseren eigenen Anliegen. Je größer der innere Anschluß an die Gebetsabsicht der Kirche wird, je wärmer die innere Zustimmung, je herzlicher die Sehnsucht nach den von der Kirche erflchten geistlichen Gütern, um so näher sind wir auch an das Ziel der ganzen heiligen Feier gekommen. Die Wechselwirkung zwischen Priester und Volk, das Antwortgeben auf das von unserem Sprecher Vorgetragene, kann und soll uns zu größerem Eifer anspornen, zu größerer Mitarbeit befähigen, zu größerer Gebetswärme emporführen.

Wir erleben während der heiligen Messe auch den umgekehrten Fall,

daß nämlich der Priester „Amen“ spricht auf unsere Gebetsworte, z. B. gegen Ende der Gabenbereitung, wenn der Priester sich zum Volke wendet und es anruft mit den Worten: Nun betet, Brüder, daß mein und euer Opfer angenehm werde vor Gott, dem allmächtigen Vater. Dann spricht das Volk bzw. der Meßdiener die wohlformulierten Empfehlungsworte und am Ende antwortet der Priester mit dem „Amen“, womit dies doppelte Flehen um gnädige Annahme des Opfers zu einer kräftigen Einheit zusammenwächst. Der zweite derartige Fall begegnet uns beim Pater noster. Hier darf ja das Volk die siebte und letzte Bitte sprechen oder singen. Darauf antwortet dann wiederum der Priester mit dem „Amen“, das er mit einem innigen Friedensgebet noch erweitert.

Auf ein doppeltes, besonders bedeutungsvolles „Amen“ möchte ich euch noch hinweisen, wovon der erhabenste Teil der heiligen Messe umschlossen wird:

Das erste schließt die Secreta ab, das an jedem Sonn- und Festtag wechselnde Gebet über die zum Opfer ausgewählten Gaben, dessen tiefen Gedankeninhalt sorgfältig in einer kleinen Pause zu überdenken sich wahrhaft lohnt, ehe wir den Geist aufs neue erheben zum Eucharistischen Hochgebet.

Und das zweite bedeutet die Bekräftigung aller Gebete des Kanon, des Herzstücks der ganzen Messe mit der heiligen Wandlung in seiner Mitte. Diese herrlichen Gebete, die die vorzüglichsten Gebetsanliegen der heiligen Mutter Kirche im Angesicht des weiterlösenden Opfers Christi enthalten, wollen wir bewußt uns aneignen, besonders auch seine allerletzten Strophen mit dem Segen, der ursprünglich jenen von den Gläubigen dargebrachten Gaben galt, die in diesem heiligen Opfer nicht mehr benötigt wurden, und mit dem feierlichen, krönenden Gotteslob, worin schließlich alles mündet, dem Gotteslob „durch, mit und in Christus“. Hier erhebt der Priester Hostie und Kelch, wobei manche Länder — wir dürfen es allerdings nicht — den berechtigten Brauch haben, diesen Gestus mit einem Schellenzeichen zu begleiten. Diese beiden Amen wollen wir mit besonderer Aufmerksamkeit umgeben und dabei unsere ganze Andacht und Anteilnahme einfließen lassen in die heilige Gemeinschaftshandlung unter Anfügung eines kurzen Momentes stiller Versenkung.

Gerade an diesem doppelten Beispiel können wir sehen, wie wertvoll das Beten in Anruf und Antwort sein kann, wie es die Kräfte der Andacht belebt und ihre Glut steigert. Achten wir darauf!

b) Am meisten klingt uns wohl aus diesen Rufen und Gegenrufen das Dominus vobiscum mit seiner Antwort: Et cum spiritu tuo entgegen. Dieser Wechselruf steht oft vor den eigentlichen Gebeten. Sein Sinn ist ohne allzugroße Mühe zu verstehen. Was der Priester dem Volk wünscht, daß der Herr mit ihm sei, ist dasselbe, was der Erzengel Gabriel in der Verkündigungsszene von der lieben Gottesmutter aussagt, daß Gott mit ihr war. Etwas Schöneres, etwas Herrlicheres, etwas Umfassenderes, etwas Reicherer kann man kaum einem geliebten Menschen und Mitchristen wünschen. Wer den Herrn hat, der hat alles, der hat vor allem Seine Gnade, Seine Kraft, Seine Reichtümer und all die Hilfen, die wir brauchen für Leib und Seele.

Die Antwort darauf: und mit deinem Geiste, könnte nach unserem heutigen Verständnis vielleicht kürzer heißen: Und auch mit Dir. Was der Priester dem Volke wünscht, dasselbe gibt das Volk dem Priester

zurück, aber mit einer kleinen Wendung des Gedankens. Gott soll mit dem Geiste des Priesters sein, d. h. mit dem Priester, der die Geistgabe in sich trägt kraft seiner Weihe, kraft seines besonderen religiösen Lebens. Der Geistträger ist geistbegabt, ein Geistesmensch, wie der heilige Apostel Paulus so manchesmal sagt (bes. 1 Kor. 2 und 3, Gal. 6, 1).

Die Kirche wird nicht müde, diesen Segenswunsch wiederkehren zu lassen. Lassen wir ihn durch seine Häufigkeit ebensowenig blaß werden, wie das Amen, von dem wir vorher sprachen, sondern konzentrieren wir unsere Gedanken darauf, daß wir wirklich die kräftige Segnung durch den Priester aufnehmen und womöglich noch gesteigert dem Priester zurückgeben. So entsteht ein gegenseitiges Sich-Fördern, ein gegenseitiges Sich-Heben während der heiligen Feier. Der Gestus der Handausbreitung, der diesen Segenswunsch auf der Seite des Priesters begleitet, ist wohl nicht bloß ein deutender Hinweis auf die Gläubigen, denen er sich zuwendet, sondern offenbar auch eine Art Ausstrahlung der Geisteskraft, die der Priester besitzen und dem Volk mitteilen soll. Die Antwort würde dadurch eine Art Rückstrahlung, Rückgabe bedeuten.

Wenn wir darauf mehr achteten, würden wir sicher vor mancher Unandacht und Zerstreuung bewahrt und davor behütet, daß dieser Wechselgruß zur Schablone wird. Im Gegenteil, wir würden immer mehr angespornt, zur Höhe zu schreiten und uns der Pflicht, uns gegenseitig zu fördern, mehr bewußt werden. Wir kennen heute den Priestersamstag und erinnern uns bei seiner Wiederkehr unserer Aufgabe, auch für die Priester zu beten. Wenn wir den Wechselgruß, der uns in der heiligen Messe so oft begegnet, ernster beachten wollten, dann würde vielleicht mancher Priester in einer kritischen Stunde der Gnadenhilfe, die ihm das Volk erfleht, weniger entbehren. Erinnern wir uns auch aus diesem Anlaß daran, Geliebte, daß der Träger alles Segens im christlichen Bereich der Heilige Geist ist, der in der Tiefe jeder Seele eines Getauften wohnt, er sei Priester oder Laie.

c) Wenn das heilige Opfer vollendet ist, dann begegnen sich Priester und Volk noch einmal mit einem Wechselgruß: *Ite missa est — Deo gratias!* Der Priester entläßt das Volk mit all den Köstlichkeiten beladen, die das heilige Opfer ihm hat zuteil werden lassen. Und das Volk dankt in dem antwortenden Lobspruch für all die Gaben, die es im heiligen Opfer empfangen hat. Es ist dieser Wechselgruß eine alte Gewohnheit, die nicht überall in der Kirche im ersten Jahrtausend gleichgestaltet war. Allmählich hat sich dieser aus Rom stammende Brauch überall verbreitet, nur mit einer kleinen Abänderung für die Zeit der Fasten, wo aus dem gallischen Raum das „*Benedicamus Domino*“ aufgenommen wurde. Denken wir bei diesem Wechselgruß daran, daß die Entlassung, die der Priester nun vor uns ausspricht, eine Sendung ins Leben ist, um die großen Gnadengaben des heiligen Opfers in den weltlichen Bereich, ins Berufsleben, auch in die täglichen Leiden hineinzutragen, die auf uns zukommen. Es ist eine Sendung, die uns aufruft zur Bewältigung der Riesenaufgabe, die vor einem jeden Christen steht, nämlich die Welt für Gott zu gewinnen, die Welt zu konsekrieren. Unsere Antwort: Dank sei Gott, soll nicht stehen bleiben bei der Dankbarkeit für die im heiligen Opfer empfangenen Gnaden und Gaben, sondern auch gerade ausgesprochen sein für den Auftrag der Rückführung der Welt zu Gott: daß wir diese Aufgabe mit frohem Herzen angreifen, und daß wir mit freudigem Dank im Herzen das uns anvertraute Stück Welt dem Vater wieder zuführen.

Was ich euch heute ausgeführt habe, mag sich in erster Linie auf den Sonntag und auf das sonntägliche Hochamt erstrecken, bei dem das Antwortgeben, oder genau gesagt: das Antwort-Singen, am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Wir haben aber in den letzten Jahren, auch für den Werktag, für den Alltag, Formen der Meßfeier entwickelt, bei denen das Gesagte eine sinngemäße Anwendung und Anpassung finden kann, nämlich die verschiedenen Formen der Gemeinschaftsmesse. Da antworten wir nicht singend, sondern sprechend. Und wir sollen auf dieses Mitsprechen und Mithandeln bei der heiligen Messe großes Gewicht legen.

Die Anrufe des Priesters und die Antworten des Volkes mögen auch in den Gemeinschaftsmessen klar und plastisch hervortreten. Die Organisten mögen bei allen diesen Formen, besonders auch bei der sogenannten Singmesse, darauf achten, daß sie nicht das wechselseitige Begrüßen von Priester und Volk überspielen und damit verdecken.

Was ich heute gesagt habe, ruft nach unmittelbarer, praktischer Verwirklichung. Das theoretische Verständnis ist nicht schwer. Aber die praktische Verwirklichung begegnet vielleicht der einen oder der anderen Hemmung, dem einen oder anderen Geniertsein. Das wollen wir tapfer und froh überwinden, wollen auf das hehre Ziel energisch zustreben, daß wir allezeit „aus einem Mund Gott, den Vater preisen“ in der Gemeinschaft der Engel und Heiligen, als das heilige Gottesvolk, das berufen ist, die Ehre des Vaters unablässig zu wirken.

Wer das verstanden hat, den wird es immer wieder zur Teilnahme am heiligen Opfer, auch am Werktag, drängen und ebenso zur häufigen heiligen Kommunion, die der Höhepunkt der tätigen Teilnahme am erhabenen Opfer Christi ist...

„Es sollen also, ehrwürdige Brüder, alle Gläubigen bedenken, daß es eine ganz hohe Pflicht und große Würde für sie bedeutet, teilzunehmen am eucharistischen Opfer, und zwar nicht müßigen und gleichgültigen Geistes, der sich zerstreut und anderen Dingen nachgeht, sondern so innerlich und selbsttätig, daß sie aufs engste mit dem Hohenpriester sich verbinden, gemäß dem Worte des Apostels: ‚Seid so gesinnt wie Jesus Christus‘; zusammen mit ihm und durch ihn sollen sie jenes Opfer darbringen und zugleich mit ihm sich selbst aufopfern...“

„... Ebenso gebührt auch jenen Lob, die sich darum mühen, daß die Liturgie nach außen eine heilige Handlung werde, an der tatsächlich alle Umstehenden teilnehmen. Das kann auf mehrfache Weise geschehen, indem nämlich das ganze Volk nach den liturgischen Regeln auf die Worte des Priesters in gehöriger Weise antwortet, oder auch den verschiedenen Teilen des Opfers entsprechende Lieder singt, oder beides verbindet, oder schließlich indem es im feierlichen Hochamt auf die Gebete des Dieners Jesu Christi antwortet und zugleich die liturgischen Gesänge singt...“

(Plus XII.: „Mediator Dei“, II. Die Teilnahme der Gläubigen am Eucharistischen Opfer.)
